

In diesen Tagen

spitzt sich der von den **USA gegen den Iran geführte Krieg** zu. Der Rest der Welt hofft, dass nach dessen Ende, etwa nach dem Sieg der USA, endlich Frieden herrschen wird. Die politische Theorie scheint zu lehren, dass mit dem Wegfall einer Bedrohung auch die Kriege enden. Ich bin anderer Meinung und stelle den Gedanken der **ansteigenden Bedürfnisskala zu immer neuen Kriegen** zur Diskussion.

I. Bedürfnisskala des Individuums

In einem normalen Leben gibt es auf der untersten Stufe die existenziellen Bedürfnisse zur Lebenserhaltung wie Nahrungssicherung. Wenn die Erstbedürfnisse gesättigt sind, treten stufenweise neue Bedürfnisebenen hervor, etwa auf Anerkennung, Freundschaft, Kunst und Spiele und so weiter; vgl. die bekannte *Maslowsche Bedürfnisskala*. Nach Sättigung sämtlicher Bedürfnisse entsteht dann die Frage: Was nun? Was war der Sinn des Ganzen? Die existenzielle Unerfülltheit des Menschen kann einerseits zum religiös motivierten Rückzug von der Welt führen und andererseits zu einem immer verbisseneren „faustischen“ Wunsch nach mehr und immer mehr. *Wer bin ich denn, wenn es nicht möglich ist, der Menschheit Krone zu erringen?* (Faust) Der Milliardär, der alles hat, steht also am Ende vor der Frage, entweder zum Entsagenden in Goethes Sinn zu werden oder seine Unerfülltheit auszuagieren und – wie der Multimilliardär Elon Musk – mit einer eigenen Rakete zum Mars fliegen zu wollen und danach, wer weiß, zum Sirius. Aber auch das würde ihn nicht sättigen. Es bleibt immer die verschlossene **mythische 13. Tür des Märchens**, die er einrennen will, um eine imaginierte Krone seines Lebens doch noch zu erreichen.

II. Bedürfnisskala des Staates

Was für das Individuum gilt, trifft offenbar auch auf soziale Wesen wie die Staaten zu. Auf der untersten Ebene schließt sich im *contrat social* eine Gruppe mit dem Bedürfnis zusammenzusammen, ihre Lebensgrundlagen zu erwerben, dann zu sichern, dann auszubauen, und wenn das erreicht ist, entsteht ein Bedürfnis wie bei den Erbauern des Turmes von Babel, nämlich sich einen Namen zu machen (vgl. 1. Mose 11,4). Der Staat, seine regierende Elite will immer mehr. Die Idee des Weltreiches durchzieht die Menschheitsgeschichte seitdem König Sargon von Assur (um 2300 v. Chr.) sich zum Herrn der Vier Weltgegenden ausrief.

III. Die USA

Die Kriege der Staaten, sind daher in verschiedenen Stufen ihrer Bedürfnisse verschieden motiviert. Die Kriege der USA sind das aktuelle Beispiel dafür, dass auch Staaten entsprechend einer ansteigenden Bedürfnisskala von Stufe zu Stufe mit neuen Bedürfnissen zu immer neuen Kriegen getrieben werden. Die zu Beginn der jungen USA geführten Ausrottungskriege gegen die Urbevölkerung waren dem Bedürfnis nach Existenzerhaltung der Kolonisten geschuldet, und die raumgreifenden Indianerkriege (zB Trail of Tears 1830) dem Bedürfnis, diese zu sichern. Der Sezessionskrieg (1861) und erst recht der Krieg gegen Spanien (1898) aber entstanden aus einem „höheren“ Bedürfnis, dem nach imperialer Größe (vgl. Aden, *Imperium Americanum*, S. 104). Die Teilnahme der USA am ersten Weltkrieg befriedigte das danach nächsthöhere Bedürfnis

nach weltumspannende Herrschaft, und die vielen seitherigen Kriege der USA sind dem noch einmal höheren Bedürfnis geschuldet, die erreichte Weltstellung auszubauen.

Seit 1990 war die USA auch auf dieser höchsten Bedürfnisstufe gesättigt. Damit stellte sich auch der USA die Frage: Was nun?

Vom Rückzug in die Isolation wurde immer wieder gesprochen, war aber nie ernst gemeint. Die Clique der unersättlichen Chauvinisten, der Millionäre und Milliardäre, die das System der USA beherrschen, die Falken im Pentagon schauen nach Betätigung und nach der mythischen 13. Tür und wollen immer mehr. Wenn daher der Iran - Krieg besonders wenn für die USA siegreich beendet ist, wird das durchaus keinen Frieden bringen. Es wäre nur eine weitere Stufe auf der nach oben offenen Bedürfnisskala der USA- Imperialisten erreicht. Denn dann wird das Bedürfnis aufkommen, Pakistan und Indien einzuhegen und danach China. Und so weiter und so weiter, bis irgendwann ein großer Krieg das Spiel beendet oder das Reich der Yankees auf andere Weise enden wird und die US- Kriegsbedürfnisskala sich umdreht.

IV. Persien

Der Irankrieg der USA steht in einer merkwürdigen Parallele zum Ende des römischen Reiches. Das begann damit, dass **Kaiser Julian Apostata** (um 360 n. Chr.), einen völlig überflüssigen Krieg gegen das schon damals existierende Reich der Iraner begann. Er fand darin den Tod, und das Reich ging nun in einen Zweifrontenkrieg über, der seine Ressourcen überforderte und die Inflation antrieb (vgl. A. Demndt, Die Spätantike). Schon 50 Jahre später im Jahre 410 stand der Germanenfürst Alarich mit seinem Heer vor Rom. Kaiser Julian war psychisch offenbar recht unstabil, ein Persönlichkeitszug, den man dem derzeitigen amerikanischen Präsidenten auch nachsagt.

M. A.